Wald, Wild und Jagd

Autor(en): **Nold, Hans Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **134 (1983)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-767234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wald, Wild und Jagd

Von *Hans Peter Nold,* Chur

Oxf.: 451:156.5:(494.26)

Zurzeit besteht über weite Gebiete unseres Landes ein Zielkonflikt Wald/Wild mit einem offensichtlich gestörten ökologischen Gleichgewicht.

Die forstwirtschaftliche Zielsetzung ist primär auf die Erhaltung des Waldes mit seiner Nutz-, Schutz-, und Wohlfahrtsfunktion ausgerichtet. Sie stützt sich dabei auf die eidgenössische und kantonale Forstgesetzgebung. Von seiten der Jägerschaft wird den biologischen Zusammenhängen sowie der wirtschaftlichen Tragbarkeit eines zu hohen Wildbestandes noch nicht durchwegs die ihnen zukommende Bedeutung beigemessen. Die Bestrebungen der Jagd tendieren naturgemäss eher auf Nutzung und Erhaltung, wenn nicht Vermehrung des Wildbestandes.

Es erstaunt daher nicht, dass Diskussionen um Wildfragen meist emotional geführt werden. Auf diese Art lässt sich jedoch das komplexe Problem nicht lösen. Eine sachliche, objektive und ganzheitliche Betrachtungsweise sowie gegenseitige Zusammenarbeit und Verständnis sind hier eine absolute Voraussetzung. Verschiedene längerfristige Prozesse auf planerischer wie auf gesetzlicher Ebene stehen im direkten Zusammenhang mit der heute untragbaren Situation.

Umweltveränderungen

Mit der zunehmenden Besiedlung und Technisierung unseres Landes, vor allem unseres Alpenraumes, hat sich im Laufe der Zeit eine Biotopverarmung mit weitreichenden Konsequenzen eingestellt. Insbesondere hat durch diese Entwicklung der frei verfügbare Lebensraum eine starke Einengung erfahren. Der dank weitsichtiger Gesetzgebung bisher noch meist intakte Wald ist als direkte Folge Hauptfluchtstätte für die freilebende Tierwelt geworden. Diese vermehrte Belastung des Waldes hat zu einer starken Ausweitung der Wildschäden mit einer ernsthaften Gefährdung des ökologischen Gleichgewichtes geführt. Die Bedeutung des Waldes für den Menschen und

dessen Umwelt mit seinen komplexen Funktionen ist unbestritten. Anderseits gehört unser Wild wie die übrige Tierwelt untrennbar zu diesem Beziehungsgefüge Wald. Das Wildproblem bedarf daher im Interesse der Allgemeinheit einer nachhaltigen Lösung.

Anthropogen bedingte Störfaktoren

Bei den meisten unter natürlichen Bedingungen lebenden Wildtieren stellt sich trotz Populationsschwankungen der einzelnen Arten immer wieder ein Gleichgewicht ein.

Die komplexen Wirkungen halten sich die Waage. Längerfristige menschliche Störfaktoren bringen Veränderungen eines Teilbereiches mit Auswirkungen auf das ganze System mit sich. Unzweckmässige Jagdgesetzgebungen sowie das Fehlen der natürlichen Feinde des Wildes zum Beispiel sind Gründe für eine progressive Vermehrung einzelner Tierarten.

Wildschadensituation

Die negativen Auswirkungen einer dauernden Übervertretung einer Wildart und deren Schadwirkung auf den Wald können bis zum Verlust der Selbstregulierungsfähigkeit und im Extremfall zur Zerstörung führen. Die Langlebigkeit der Bäume bringt es einerseits mit sich, dass solche Vorgänge im Wald sich nur langsam abspielen. Umso grössere Zeiträume sind andererseits erforderlich, damit sich die einmal gestörte Natur wieder erholen kann. Der Wald ist daher ein sehr guter Indikator. Wildschäden bis zu einem gewissen Ausmasse können ohne weiteres verkraftet werden, wird aber eine kritische Schwelle überschritten, sind die Schäden sehr rasch waldbaulich nicht mehr tragbar. Diesbezügliche Anzeichen sind auch in Graubünden nicht zu übersehen. Neben den lokalen Einwirkungen des Stein- und Gamswildes treten vor allem Reh- und Hirschwild mit einer negativen Beeinflussung der natürlichen Waldentwicklung in Erscheinung. Das Schadenbild manifestiert sich dabei unterschiedlich. Allgemein reagiert vor allem der Jungwald auf Wildeinwirkungen empfindlich.

Es wird im allgemeinen zwischen den Schadenkategorien Verbiss, Fegen und Schälen unterschieden. Die Folgen solcher Schäden können vor allem in Gebirgswäldern in Anbetracht der langen Verjüngungszeiträume und der extremen Standortverhältnisse ein verheerendes Ausmass annehmen.

Enorme Schäden von grösster Tragweite werden vor allem in den typischen Wintereinstandsgebieten der Bündner Herrschaft und im Einzugsbe-

reich des Nationalparkes ausgewiesen. Es handelt sich in der Regel um Zuwachsverluste und Abgänge in Aufforstungen und natürlichen Verjüngungen. Gravierender sind jedoch die nicht unmittelbar sichtbaren Schäden, in erster Linie das beeinträchtigte Selbsterneuerungsvermögen der Wälder durch mangelnde Naturverjüngung.

Gleichzeitig wird durch die Wildeinwirkung das Aufkommen ökologisch wichtiger standortsgemässer Baumarten wie der Tanne praktisch verunmöglicht. Die Erhaltung einer natürlichen Waldstruktur, die mit stufig aufgebauten Beständen eine optimale Schutzfunktion bietet, wird somit in Frage gestellt. Ohne kostspielige Wildschutzmassnahmen bleibt unter diesen Umständen die Nachhaltigkeit von vielen Waldungen über weite Kantonsteile nicht mehr gewährleistet. Die Folgen einer solchen Entwicklung sind unabsehbar, sei es im Hinblick auf Naturgewalten oder auf Verluste eines unentbehrlichen Lebensraumes des Wildes.

Tragbare Wilddichte

Die momentane prekäre Situation kann erst dann behoben werden, wenn die Wilddichte wieder das natürliche Gleichgewicht in der Lebensgemeinschaft Wald erlaubt.

Die Auffassungen über diese «tragbare Wilddichte» gehen jedoch weit auseinander. Einerseits kennt man die effektiven Wildbestände kaum genau, andererseits nimmt der Wildschaden nicht linear mit dem Wildbestand zu. Im Bereiche der kritischen Schwelle können schon wenige zusätzliche Tiere den Ausschlag dafür geben, dass das waldbaulich tragbare Mass bereits überschritten wird. Dieses Mass lässt sich jedoch an der Natur selbst ablesen. Die entscheidenden Kriterien sind:

- das Selbsterneuerungsvermögen der Wälder mit standortsgemässen Baumarten,
- die Kondition und Konstitution der Tiere.

Beide Kriterien weisen gegenwärtig eindeutig auf regional zu hohe Wilddichten hin.

Bestrebungen zur Verbesserung dieser unhaltbaren Situation sind zurzeit wohl im Gange.

Jagdliche Massnahmen

Der zunehmende Trend der Hirschwildstrecke dürfte vorerst lediglich für eine Stabilisierung der regional zu hohen Bestände ausreichen. Die not-

wendige Reduktion auf einen ökologisch vertretbaren Wert konnte indessen noch nicht verwirklicht werden. Die gesetzlichen Grundlagen, welche die Regulierung übersetzter Wildbestände erfordern, sind grundsätzlich vorhanden. Sondermassnahmen über die reguläre Jagd hinaus werden in der Regel erst dann ausgelöst, wenn übermässige Schäden nachgewiesen werden *(Abbildung 1)*.

Einem objektiven Wildschadeninventar kommt daher grösste Bedeutung zu. Entsprechende Erhebungen sind im Gange.

Vorbeugende Massnahmen gegen Wildschäden

Bis vor wenigen Jahren lag das Schwergewicht forstlicherseits auf technischen Wildschadenverhütungsmassnahmen wie Flächen- und Einzelschutz unter gelegentlichem Einsatz von chemischen Mitteln.

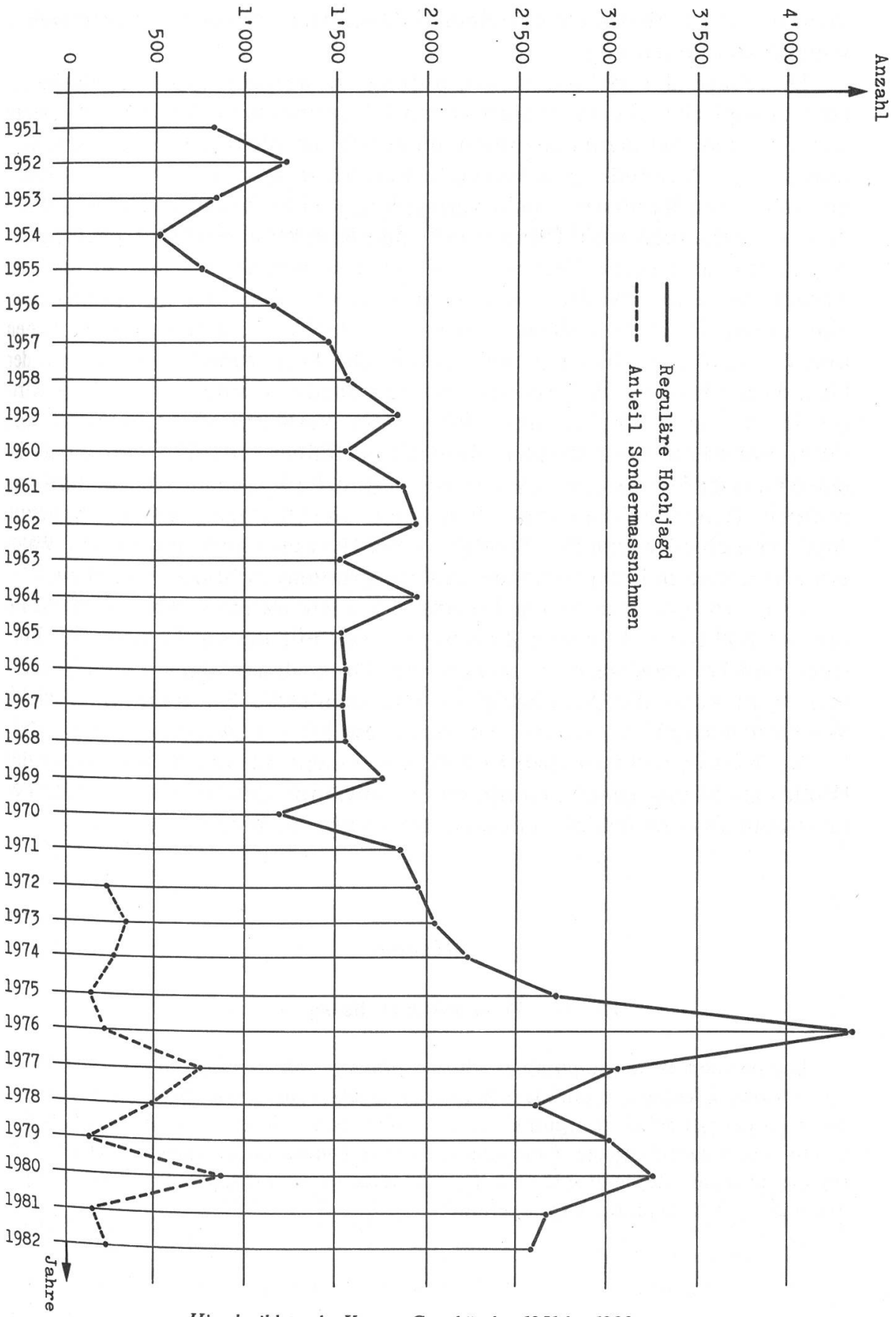
Zaunanlagen kommt angesichts einer Beeinträchtigung der Waldbehandlung nur eine beschränkte Anwendbarkeit zu. Solche Massnahmen haben zudem lediglich eine Verlagerung der Wildschäden zur Folge ohne grundsätzliche Lösung des Problems. Auch die allgemein praktizierte Winterfütterung der Jägerschaft bleibt zumindest aus forstlicher Sicht nach wie vor eine umstrittene Angelegenheit. Die Bestrebungen einer vermehrten Verlagerung auf Biotophege sind sehr zu begrüssen. Vordergründig ist dabei die grundlegende Massnahme der Erhaltung und Förderung von natürlichen Äsungsflächen.

Die Möglichkeiten für Äsungsverbesserungn in Waldungen der Gebirgslagen sind beschränkt und konzentrieren sich eher auf die im landwirtschaftlichen Bereich liegende Brachlandzone. Das Schwergewicht der forstlichen Massnahmen tendiert auf eine Bewirtschaftung in Richtung naturnahe Waldungen.

Das Endziel in unseren Lagen liegt beim unregelmässigen, den örtlichen Verhältnissen angepassten Waldaufbau, insbesondere beim Plenterwald mit wildfreundlichen Waldstrukturen.

Schlussfolgerungen

Das Wild gehört untrennbar zum Beziehungsgefüge Wald. Schalenwild ohne Wald ist jedoch in unserer Kulturlandschaft kaum noch lebensfähig. Das Wild darf dem Wald aber nicht derartige Schäden zufügen, dass dieser seine vielgestaltigen Funktionen nicht mehr erfüllen kann. Die Wiederherstellung des heute vielerorts gestörten ökologischen Gleichgewichtes, verur-



Hirschwildstrecke Kanton Graubünden 1951 bis 1982

sacht durch Überbestände einzelner Wildtierarten, ist für die Allgemeinheit von grösster Bedeutung.

Die Frage der Wildschadenverhütung ist weniger eine technische als eine biologische, die in den grösseren Zusammenhang Wald/Wild gestellt werden muss. Schutzmassnahmen allein reichen nicht aus. Auch eine vernünftig zur Anwendung gelangende Fütterung lässt Schäden an verbissempfindlichen Baumarten nicht vermeiden, solange unnatürlich hohe Wilddichten vorhanden sind. Ohne langfristige Reduktion und Überprüfung der Asylpolitik darf keine Verbesserung der gegenwärtigen Situation erwartet werden. Objektive Wildschadenerhebungen sind für allfällige Massnahmen eine unerlässliche Grundlage. Ebenso ist eine Koordination der jagdlichen und waldbaulichen Planung erforderlich. Die Forderungen im Rahmen der Grundsatzerklärung der Schweizerischen Jagdverbände an die Forstwirtschaft sind grundsätzlich auch für unsere Verhältnisse angemessen und unter normalen Verhältnissen durchaus erfüllbar. Die Forstwirtschaft ist jedoch ausser Stande ohne gleichzeitige jagdliche Massnahmen aus dem derzeitigen Teufelskreis auszubrechen. Eine die Ökologie berücksichtigende Jagd kann einen wertvollen Beitrag an den Umweltschutz und an eine Walderhaltung leisten. Entsprechende Gesetzesgrundlagen sind anzustreben.

Eine erfolgversprechende Lösung des Zielkonfliktes Wald/Wild dürfte nur auf politischer Ebene in Zusammenarbeit mit Jägern, Landwirten, Förstern und Waldbesitzern zu suchen sein. Unter den gegenwärtigen Voraussetzungen kann die Nachhaltigkeit und damit die Schutzfunktion vieler Waldungen langfristig bereits nicht mehr gewährleistet werden.

Noch ist es nicht zu spät. Es geht dabei nicht nur um die Erhaltung des Waldes als Schutz gegen Naturgewalten sowie um den unentbehrlichen Lebensraum unseres Wildes, sondern letztlich um das Wild selbst.

Résumé

Forêt, gibier et chasse

Les problèmes liés au complexe forêt, gibier et chasse n'épargnent pas le canton des Grisons. C'est le cerf qui cause le plus de dégâts; ceux-ci sont devenus intolérablement élevés à l'échelon régional ou local. On essaie de déterminer la gravité des dégâts par échantillonnage. Cependant, dans ce canton où la chasse est soumise au régime de la patente, le problème le plus épineux est de transposer les résultats de ces évaluations dans la pratique cynégétique!

Traduction: *V. Pleines*